

„Blick in eine vergangene Zeit“

Grußwort

zur Eröffnung der Ausstellung

„Fromme und tüchtige Leute“.

am

Dienstag, 28. Mai 2013, 17.00 Uhr,

im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Dr. Schmidt, sehr geehrter Herr Professor Baehr, meine Damen und Herren,

ich heiße Sie alle heute zu einer ganz besonderen Ausstellung hier im Niedersächsischen Landtag willkommen. Sie werden heute viel von frommen und tüchtigen Leuten hören. Damit sind aber - das will ich hier gleich betonen - dieses Mal ausnahmsweise nicht wir Niedersachsen gemeint, auf die diese Eigenschaften bekanntlich auch zutreffen, sondern die Bessarabiendeutschen.

Die Ausstellung, die wir heute hier eröffnen, vermittelt uns auf beispielhafte Weise viel über ihre Geschichte, ihr Leben, ihr Schicksal. Allen, die an der Konzeption und Realisierung dieser beeindruckenden Präsentation mitgewirkt haben, danke ich.

Vor 200 Jahren, 1812/1813, wurden deutsche Siedler vom russischen Zaren Alexander I. ins Land gerufen und eingeladen, sich in Bessarabien niederzulassen. Überwiegend stammten die Einwanderer, die dann 1814 und in der Folgezeit dorthin zogen, aus Süddeutschland und Preußen.

Noch heute ist der Begriff „Schwabenzug“ dem einen oder anderen vielleicht bekannt.

Die Lebensbedingungen der Kolonisten waren trotz mancher gewährter Privilegien hart. „Die erste Generation hat den Tod, die zweite die Not und die dritte erst das Brot“. Dieses auch in Niedersachsen recht bekannte Sprichwort beschreibt die Situation der deutschen Einwanderer dort angemessen. Gute Böden sowie der Fleiß und die Sparsamkeit der Bessarabiendeutschen ermöglichten jedoch schon bald eine Verbesserung der Lebensumstände.

Fast alle Neuankömmlinge betätigten sich als Landwirte, die auf eigener Scholle wirtschafteten. Aus alten Quellen wissen wir, dass die Deutschen dort im Gegensatz zur einheimischen moldauischen Bevölkerung Pferde statt Ochsen als Zugtiere nutzten. Schon von Jugend an und mit großer

Zuneigung waren sie diesen Tieren verbunden, die quasi mit zur Familie gehörten. Das kommt einem vielleicht sehr niedersächsisch vor, denn auch uns sagt man ja zu Recht eine enge Verbundenheit zum Pferd nach und aus gutem Grund ziert es unser Landeswappen.

Wir werden nachher noch von Frau Wiener, der Vorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins, sowie von Frau Dr. Schmidt viel Wissenswertes zur Geschichte der Bessarabiendeutschen erfahren - zu ihrer Lebenssituation im Schmelztiegel Südosteuropa, in dem unterschiedlichste Volksgruppen aufeinander trafen. Bessarabien war von jeher ein multikulturelles Gebiet, das Durchzugs- und Siedlungsgebiet vieler Völker war. Wir werden hören, wie intensiv Kirche und Religion das Leben der Bessarabiendeutschen prägten, wir werden von ihrem Fleiß, ihrer Sparsamkeit und Verlässlichkeit hören - und vielleicht auch etwas von meist schlecht entlohnenden Lehrern, von denen die Geschichte ebenfalls berichtet. Die Bessarabiendeutschen waren Untertanen des Zaren und für 22 Jahre, von 1918 bis 1940, rumänische Staatsangehörige.

Meine Damen und Herren, als Hitlersdeutschland mit der Sowjetunion kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt schloss, wurde damit auch das Schicksal der Deutschen in Bessarabien besiegelt, denn es wurde darin vereinbart, dass dieses Gebiet im Rahmen der territorialen Neuordnung an die UdSSR fallen und die Bessarabiendeutschen umgesiedelt werden sollten - übrigens, ohne dass die Betroffenen etwas davon wussten.

Das bedeutete den Verlust der Heimat für 93.000 Menschen, die in der Folge ihre 150 Siedlungen verlassen mussten. Nur wenige blieben zurück. Viele wurden im besetzten Polen angesiedelt. Als dann 1944/1945 die Rote Armee vorrückte, mussten die bessarabiendeutschen Neusiedler, wie auch die übrige deutsche Bevölkerung, erneut flüchten - unter schrecklichsten Begleitumständen.

Zahlreiche Flüchtlinge gelangten auch nach Niedersachsen und haben hier am Wiederaufbau nach dem Krieg tatkräftig mitgewirkt.

Die von ihnen gepflegten Traditionen haben sie ebenfalls mitgebracht. Diesen Schatz gilt es zu pflegen und an die nachwachsenden Generationen weiterzugeben. Hierzu leistet auch die Ausstellung, die wir heute eröffnen, einen wichtigen Beitrag.

Für viele Vertriebene aus Bessarabien war der Neustart in einem kriegszerstörten Niedersachsen jedoch alles andere als leicht, auch wenn der Lastenausgleich dann manch Gutes dazu beigetragen hat.

Die Eingliederung von mehr als zehn Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen - unter ihnen viele Bessarabiendeutsche - in die damals noch junge Bundesrepublik Deutschland können wir heute zu Recht als das eigentliche deutsche Wirtschaftswunder bezeichnen. Diese Integration wäre nicht

denkbar gewesen ohne den enormen Einsatz, den Willen und die Energien all derer, die sich hier eine neue Lebensgrundlage schaffen wollten und die erheblich zum Aufbau des neuen, demokratischen Deutschlands beigetragen haben.

Sie haben Firmen gegründet, ihr Wissen, ihren Fleiß und ihr Können mitgebracht - und sie haben sich auch schon frühzeitig für die Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn tatkräftig eingesetzt. Das zeugt von Reife und großem Weitblick.

Damit haben die Vertriebenen einen Beitrag geleistet, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihr leidvolles Schicksal haben sie eben nicht als Hindernis, sondern als Auftrag verstanden, sich für die europäische Einigung und Herstellung guter und friedlicher nachbarschaftlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten tatkräftig einzusetzen und tragfähige Brücken zu bauen, die unsere Völker miteinander verbinden.

Für mich wie für viele andere ist das ein Zeichen, dass es nicht immer nur die Regierungschefs sind, die wichtige Zeichen der Versöhnung setzen.

Heute haben in Europa die Grenzen ihren einst trennenden Charakter weitestgehend verloren. Auch die Bessarabiendeutschen pflegen längst wieder intensive Kontakte in die alte Heimat, die geografisch heute Teile der Republik Moldau und der Ukraine sind. Ganz besonders hervorheben möchte ich dabei auch deren karitatives Engagement.

Auch wir Niedersachsen hoffen auf eine weiterhin gute Entwicklung dieser bestehenden Beziehungen zum Wohle der Menschen unserer Länder, die im Übrigen mehr verbindet als nur die Liebe zur Kultur und zum Pferd.

Wir Niedersachsen sind weltoffene Menschen, was man nicht nur zur Zeit der großen Messen in Hannover spürt. Wichtige innovative Groß- und mittelständische Firmen haben hier ihren Sitz und pflegen weltweite Verbindungen.

Es sind vor allem die vielen persönlichen Kontakte, die ein immer enger werdendes Netz ökonomischer, politischer, kultureller und - vor allem - menschlicher Beziehungen knüpfen. Uns Niedersachsen liegt deshalb sehr daran, auch die Kontakte zur Republik Moldau und zur Ukraine weiter zu vertiefen und auszubauen.

Dazu will die heutige Ausstellung ebenfalls einen Beitrag leisten, indem sie einerseits den Blick zurück in eine vergangene Welt lenkt, aber zugleich auch den Blick voraus in ein sich ständig weiterentwickelndes Europa richtet.

Ich möchte Sie deshalb heute alle ermutigen, mit Ihrer völkerverbindenden Arbeit fortzufahren und dazu beizutragen, die Kontakte in die alte Heimat zu pflegen und zu vertiefen. Es war ein weiter und manchmal auch steiniger Weg bis zu dieser guten Zusammenarbeit, die unsere Beziehungen heute auszeichnen.

Daran, dass wir heute schon so weit vorangekommen sind, haben auch die Bessarabiendeutschen großen Anteil. Hierfür danke ich Ihnen und freue mich, dass Sie heute hier bei uns zu Gast sind und wir diese eindrucksvolle Ausstellung, der ich viele Besucherinnen und Besucher wünsche, gemeinsam eröffnen können. Mein ganz besonderer Gruß gilt dabei Ihnen, Exzellenz. Ich freue mich, dass Sie heute bei uns sind und bitte Sie, jetzt zu uns zu sprechen.